



Alexander Eickelpasch, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Unternehmen und Märkte am DIW Berlin

FÜNF FRAGEN AN ALEXANDER EICKELPASCH

»Deutschland bleibt für ausländische Unternehmen ein wichtiger Forschungsstandort«

1. Herr Eickelpasch, Sie haben die Beteiligung ausländischer Unternehmen an der Forschung und Entwicklung (FuE) in Deutschland untersucht. Wie haben sich diese Beteiligungen in den letzten Jahren entwickelt? Im Jahr 2013 sind gegenüber dem Jahr 2011 die FuE-Ausgaben um zehn Prozent auf 11,9 Milliarden Euro zurückgegangen. Ähnliches gilt auch für die Entwicklung des FuE-Personals, also der Beschäftigten, die mit Forschung und Entwicklung betraut sind. Auch dort ist das Volumen um knapp ein Zehntel geringer geworden. Damit ist auch der Anteil der auslandskontrollierten Unternehmen an den Forschungsaktivitäten in der gesamten Wirtschaft in Deutschland auf knapp 23 Prozent zurückgegangen, 2011 waren es noch 26 Prozent.
2. Wie ist dieser Rückgang zu erklären? Gesamtwirtschaftlich betrachtet ist der Rückgang vor allen Dingen auf drei Branchen zurückzuführen: Einerseits auf die Entwicklung im Bereich Information und Kommunikation und im Bereich der Industrie vor allem auf den Luft- und Raumfahrzeugbau und den Kraftfahrzeugbau. Das sind die drei Branchen, in denen der Rückgang besonders ausgeprägt war. Es kann sein, dass die Unternehmen ihre Ausgaben zurückfahren, es kann aber auch sein, dass Unternehmen geschlossen werden oder dass die Unternehmen in andere Branchen gewechselt sind. Wir haben festgestellt, dass die Zahl der Unternehmen, die im ausländischen Besitz sind und Forschung und Entwicklung betreiben, relativ konstant ist. Sie liegt in den Jahren 2009 und 2013 bei ungefähr 1 500 Unternehmen. Auch die Zahl der einheimischen forschenden Unternehmen ist relativ konstant und lag in diesem Zeitraum zwischen 7 900 und 8 100 Unternehmen.
3. Das heißt, die Zahl bleibt gleich, aber die ausländischen Unternehmen investieren weniger in Forschung und Entwicklung? Die Zahl bleibt gleich, aber einzelne größere Unternehmen investieren weniger. Das kann aber auch an einem Eigentumswechsel liegen, wenn beispielsweise ein Unternehmen, das 2009 in ausländischem Besitz gewesen ist, an einen deutschen Investor verkauft worden ist. Einen Rückgang beim FuE-Aufwand sehen wir auch dort, wo ein solcher Eigentümer-

wechsel stattgefunden hat. Das ist eine relativ kleine Gruppe, während bei solchen Unternehmen, die keinen Eigentümerwechsel erlebt haben und die in beiden Zeitpunkten auch Forschung und Entwicklung betrieben haben, die Entwicklung nicht ungünstig gewesen ist.

4. Welche Bedeutung hat die Beteiligung ausländischer Unternehmen an der Forschung und Entwicklung in Deutschland? Die Beteiligung ausländischer Unternehmen an FuE in Deutschland ist für beide Seiten von Vorteil, denn auf der einen Seite können ausländische Investoren die sehr gute Infrastruktur nutzen, die wir hier haben. Es gibt starke Kooperationen mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen, die ja praktisch auch das Asset der deutschen Forschungslandschaft ausmachen. Auf der anderen Seite entstehen natürlich auch Produkte im Rahmen dieser Forschungsaktivitäten, was sich natürlich unmittelbar auf den Forschungs- und Produktionsstandort Deutschland auswirkt, weil dort wo geforscht wird, in der Regel auch produziert wird.
5. Was sagt der Rückgang der ausländischen Forschung und Entwicklung in Deutschland über die Attraktivität des Forschungsstandorts Deutschlands aus? Die Globalzahl, die natürlich auf einen Rückgang der Forschungsaktivitäten um zehn Prozent hinweist, sollte man nicht überbewerten, weil man zwei Dinge berücksichtigen muss: Zum einen haben wir auch Zuwächse. So sind zum Beispiel im Maschinenbau und bei der Gruppe der mittelgroßen Unternehmen die Forschungsausgaben der ausländischen Investoren gewachsen. Es ist also nicht so, dass durchweg die Ausgaben zurückgehen. Das zweite ist, dass Deutschland nach den USA immer noch der zweitgrößte Forschungsstandort der Welt ist. Dass sich in diesem Zusammenhang hier und da Veränderungen in den unternehmerischen Entscheidungen ergeben, die nur auf die letzten zwei Jahre zurückzuführen sind, sollte man nicht als einen Trend interpretieren.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/mediathek



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
83. Jahrgang

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Karsten Neuhoﬀ, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Gritje Hartmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Redaktion

Renate Bogdanovic
Dr. Franziska Bremus
Sebastian Kollmann
Dr. Peter Krause
Marie Kristin Marten
Ilka Müller
Miranda Siegel

Lektorat

Prof. Dr. Christian Dreger

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304
ISSN 1860-8787 (Online)

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.